Porównania 2 (38), 2025
DOI: 10.14746/por.2025.2.24

Eliza Szymańska
Uniwersytet Gdański

Postmigration dichten und deuten

Nazli Hodaie / Michael Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen*, J. B. Metzler Verlag, Berlin 2024. 297 S.

Die im Titel verwendete Formel „Postmigration dichten und deuten" geht auf ein Gespräch zwischen Shermin Langhoff, Tuncay Kulaoğlu und Barbara Kastner zurück, in dem die Entstehung und theoretische Fundierung des postmigrantischen Theaters diskutiert wurde (vgl. *Migration dichten und deuten)*.[1] Damit fand der Begriff Verwendung, der seitdem innerhalb gesellschaftspolitischer sowie literatur- und kulturwissenschaftlicher Diskurse zu Inter- und Transkulturalität und im Kontext theoretischer Konzeptionen des Transnationalen (vgl. Bischof, Komfort-Hein hrsg. 2023) zunehmend an Bedeutung gewinnt (vgl. Yildiz 2024, Foroutan 2019). Als sogenanntes „travelling concept" überträgt Postmigration die Grundidee einer dynamischen Kulturauffassung

1 Der Begriff „postmigrantisch" wurde erstmals in den 1990er Jahren in britischen Studien zu Migration und Multikulturalismus verwendet. Im deutschsprachigen Raum etablierte es sich ab 2004 parallel in künstlerischen und wissenschaftlichen Kontexten. Zum einen wurde er auf einem Workshop zum Thema „Europe in Motion" von dem Autor und Filmemacher Tunçay Kulaoğlu, der Dokumentarfilmerin Martina Priessner, der Wissenschaftlerin Kira Kosnick und der Theatermacherin Shermin Langhoff diskutiert (vgl. Siewers 2024:20). Zum anderen setzte sich der Soziologe Erol Yildiz, gestützt auf die Ausführungen von Gerd Baumann und Thijl Sunier, in seiner Habilitationsschrift ausführlich mit den Analogien zwischen dem Postmigrantischen und dem postkolonialen Diskurs auseinander (vgl. Yildiz 2018:19).

CC BY ND

in unterschiedliche Kontexte. Dabei liegt es an den jeweiligen Fachrichtungen, den Begriff für ihre spezifischen Fragestellungen weiterzuentwickeln und theoretisch zu schärfen. In der Literaturwissenschaft äußert sich dieser Prozess in aktuellen Debatten um die Auswahl des literarischen Textkorpus, um neue narrative Strategien sowie um diversitätssensible Zugänge zur Literatur, die sich jenseits klassischer Vorstellungen von Zugehörigkeit – „beyond belonging", um Langhoffs prägnante Formulierung aufzugreifen – bewegen (vgl. Stewart 2021: 90; Kißling, Seidel 2024: 203).

Zahlreiche Publikationen der letzten Zeit zeigen, dass der Begriff der Postmigration, der ursprünglich in den Sozialwissenschaften breite Rezeption gefunden hat, zunehmend auch für die Literaturwissenschaft fruchtbar gemacht wird. So veröffentlicht Wiebke Siewers fast zeitgleich mit dem hier analysierten Band ihre literatursoziologische Studie *Postmigrantische Literaturgeschichte: Von der Ausgrenzung bis zum Kampf um gesellschaftliche Veränderung*. Darin wirft sie einen fundierten, historisch-soziologischen Blick auf postmigrantische Literatur– exemplarisch anhand österreichischer Autor:innen – und versteht diese als Teil umfassender gesellschaftlicher Umbrüche.

Laut Siewers besteht das zentrale Ziel postmigrantischer Studien darin, gesellschaftliche Realitäten sichtbar zu machen – ohne dabei bestehende Machtverhältnisse aus dem Blick zu verlieren. Dies erfordert ihrer Auffassung nach einen methodischen Paradigmenwechsel, sowohl in den Sozial- als auch in den Literaturwissenschaften. Während es in den Sozialwissenschaften vor allem darum geht, über ethnische und nationale Kategorien hinauszudenken, droht in neueren Ansätzen wie den Transnational oder Border Studies der Fokus auf Migration zunehmend verloren zu gehen.

Postmigrantische Studien hingegen rücken Migration bewusst ins Zentrum und begreifen sie als treibende Kraft gesellschaftlichen Wandels. Entscheidend ist für Siewers, dass wirtschaftliche, politische und kulturelle Strukturen als von Migration mitgeprägt erkannt werden, denn nur so können sich neue Perspektiven auf Prozesse gesellschaftlicher Transformation eröffnen. In diesem Sinne formuliert Sievers das prägnante Plädoyer: „Die Migrationsforschung muss entmigrantisiert, die Gesellschaftsforschung migrantisiert werden" (Siewers 2024: 23). Das bedeutet, starre Kategorien wie „Migrantin" und „Nicht-Migrantin" zu überwinden, da sie nationale Denkmuster reproduzieren und Migrant:innen aus gesellschaftlichen Analysen ausschließen. Kritische Migrationsforschung problematisiert diese Strukturen zwar seit Langem, doch reicht eine bloße Systemkritik nicht aus. Vielmehr sollte der Blick darauf gerichtet werden, wie bestehende Grenzziehungen bereits heute durchbrochen werden – etwa durch sogenannte postmigrantische Allianzen (vgl. Foroutan 2019: 157ff.).

Einen markanten Höhepunkt dieser Entwicklung stellt die jüngst im J. B. Metzler Verlag von Nazli Hodaie und Michael Hofmann initiierte Buchreihe *Postmigration und Literatur* dar. Der Ende 2024 herausgegebene erste Sammelband mit dem Titel *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* ist – wie der Name bereits andeutet – der Literatur gewidmet, die im Rahmen des oben genannten „postmigrant turn" (vgl. Kramer 2023) entsteht. Nazli Hodaie und Michael Hofmann versammeln Beiträge namhafter Wissenschaftler*innen, die alle den Versuch unternehmen, das Konzept der Postmigration theoretisch zu unterbauen und als Analysekategorie für diverse künstlerische Artefakte nutzbar zu machen. Den Grundton des Bandes bestimmen die Herausgeber*innen bereits in der Einleitung, indem sie die darin versammelten Beiträge als eine ästhetisch-hegemoniekritische Auseinandersetzung mit verkrusteten Gesellschaftsformen und dem Zugehörigkeits-Binarismus verstehen.

Was sie fordern, ist eine gegenhegemoniale Wissensproduktion, die Uneindeutigkeiten, Hybridität, Überschneidungen und Überlappungen stärker in den Fokus rückt. Dabei erweitern sie den von Shermin Langhoff geprägten Begriff. Während Langhoff, die den Begriff zunächst im Kontext des Theaters verwendete, mit dem Label „postmigrantisch" all diejenigen meinte, die selbst keine Migrationserfahrung haben, für die sie aber aus familiären Gründen einen Bestandteil ihrer kollektiven Erinnerung bildet (vgl. *Migration dichten und deuten* 2011: 403), wird nach der Lektüre des Bandes deutlich, dass Hodaie und Hofmann auch diejenigen mit einbeziehen, die selbst migriert sind und die Gesellschaft durch diese Erfahrung mitprägen. Dabei sind sich beide Herausgeber*innen einig, dass die Bezeichnung „postmigrantische Gesellschaft", die von vielen Autor*innen des Bandes gebraucht wird, eher als ein normativer Zustand denn als eine Beschreibung des Status quo fungiert.

Gegliedert wird der Band in vier Teile, angefangen mit zwei Beiträgen, die Kritik an der hegemonialen Wissensproduktion, so der Titel des ersten Teils, üben. Aleida Assmann plädiert, einige Thesen ihres Werkes *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur* weiterführend bzw. vertiefend (vgl. Assmann 2020: 225ff), für einen positiven Zugang zur Pluralisierung von Kulturen. Mit zahlreichen Beispielen aus Politik und Alltagsleben demonstriert Assmann die Notwendigkeit, problematische gesellschaftliche Narrative auf deren Werte und Überzeugungen zu überprüfen, zu widerrufen und symbolisch zu beenden, um (dies wird in dem Beitrag allerdings nicht explizit gesagt, sondern schwingt sozusagen unterschwellig mit) einen Weg in Richtung postmigrantische Gesellschaft einzuschlagen. Explizit von der postmigrantischen Gesellschaft spricht dagegen Iulia-Karin Patrut in ihrem Beitrag, in dem sie die literaturtheoretischen Implikationen – mit Fokus auf interkulturelle und

postkoloniale Literaturtheorie – der Frage diskutiert, ob und inwiefern die Postmigration künftig zum gesellschaftlichen Leitbild avancieren kann. Die Forscherin betrachtet die Potenziale zeitgenössischer postmigrantischer Texte vor allem als ästhetische und sieht ein grundlegendes Merkmal des postmigrantischen Schreibens darin, dass es die Komplexität des kulturellen (und häufig auch geschlechtlichen) ‚Dazwischen' als gegeben anerkennt und anschließend bewusst in den Hintergrund stellt.

Der zweite Teil des Bandes, der den Grundlagen postmigrantischer Literatur und Kultur – so der Titel – gewidmet ist, behandelt die Fragen der Kanon-Bildung, der Mehrsprachigkeit, der Identitätskonstruktionen in postmigrantischen Texten, der Entwicklung der postmigrantischen Kinder- und Jugendliteratur sowie der Widersetzlichkeit des postmigrantischen Theaters und der Mehrdeutigkeiten und Ambivalenzen im deutschsprachigen Film. Er bildet somit ein breites, sich ergänzendes Spektrum der Auseinandersetzung mit relevanten Fragen der postmigrantischen Forschung im künstlerischen Bereich, deren gemeinsamer Ansatz darin besteht, das binäre Ordnungsmodell zu hinterfragen.

Eröffnet wird dieser Teil durch den Beitrag von Christine Meyer, in dem die Forscherin die ideologischen und ästhetischen Implikationen der kritischen Kanon-Rezeption bei Autor*innen aus islamisch geprägten Ländern veranschaulicht. Diese lassen sich, wie der Beitrag zeigt, strukturell in zwei entgegengesetzten Tendenzen erfassen: einer dezentrierten Perspektive, die abweichende Traditionslinien in den Mittelpunkt stellt, und der rezentrierenden, bei der die Konzentration auf den ehemals gewichtigen, von der gegenwärtigen Literatur jedoch vernachlässigten Referenzen liegt. Die Autorin zeigt überzeugend, wie sich bezüglich des Zusammenhangs zwischen dem neuen Text und dem Bezugstext zwei grundsätzliche Dynamiken identifizieren lassen: eine affirmative und eine antagonistische. Der nächste Beitrag von Jana-Katharina Mende widmet sich den Spielarten von Mehrsprachigkeit in der postmigrantischen Literatur und deren Funktionen, wie etwa die Normalisierung mehrsprachiger Sprecher*innen und Sprachsituationen, die Demonstration sprachlicher Diskriminierung oder die Auseinandersetzung mit Fragen der Sprachwahl. Im folgenden Beitrag geht Martina Kofer den Fragen der Identitätskonstruktionen nach und zeigt, wie diese in ihrer Verschränktheit mit dem intersektionalen Diskurs in der postmigrantischen Literatur als Ausdruck von Widerständigkeit fungieren können.

Beschäftigte sich der diesen Teil eröffnende Beitrag mit den Fragen der Kanon-Rezeption, so geht der Beitrag von Michael Hofmann auf jene der Kanon-Bildung zurück. In einer dekonstruktiven Lektüre („affirmative Sabotage") zweier kanonischer Texte von Johann Wolfgang von Goethe – wobei die

dialektische Spannung zwischen Universalismus und Ethnozentrismus im Vordergrund steht und Fragen zu Ausschluss und Exklusion aufgeworfen werden – wird durch die postmigrantische Perspektive darüber reflektiert, wie einerseits heutige Fragestellungen den Blick auf kanonische Texte bestimmen und wie andererseits eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Tradition Impulse für die Gegenwart vermitteln kann. Um Impulse für die Zukunft, und zwar im Rahmen des postmigrantischen Theaters, geht es auch im folgenden Beitrag von Ines Böker. Mit Bezug auf die Inszenierung von Heiner Müllers *Hamletmaschine* im Gorki Theater diskutiert die Autorin die Relevanz der Verbindung von ästhetischer Praxis mit gesellschaftspolitischer Widersetzlichkeit für die Weiterentwicklung postmigrantischer Bühnen als Räume der Selbstermächtigung, die gleichzeitig die Entwicklung der postmigrantischen Gesellschaft unterstützen sollen. Der darauffolgende Beitrag verlagert die Perspektive vom Medium Theater zum Medium Film. Isabelle Leithoff untersucht auf der theoretischen Grundlage der Konzepte Naika Foroutans (zur postmigrantischen Gesellschaft) und Ottmar Ettes (zur Transarea und zu Weltfraktale), mit welchen medialen, filmästhetischen, sprachlichen und inhaltlichen Mitteln Mehrdeutigkeit und Ambivalenzen sowie Pluralität in den Filmen *Deslembro* von Flávia Castro und *Das Lied in mir* von Florian Cossens umgesetzt werden. Der Fokus der Analyse liegt dabei auf der Frage, wie die beiden Filme die Spannung zwischen gesellschaftspolitischen und demokratietheoretischen Debatten um Pluralität verhandeln. Im nächsten Beitrag zeichnet Nazli Hodaie die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur nach, von der kolonialrassistischen Perspektive, wie sie etwa in Texten wie *Robinson der Jüngere* von Joachim Heinrich Campe oder Karl Mays „Orient-Romanen" zu finden ist, über die kolonialkritische Perspektive, die in den 1960er/70er Jahren des vorigen Jahrhunderts einsetzte, bis hin zur postmigrantischen Paradigmenverschiebung. Hodaie zeigt am Beispiel von Chantal-Fleur Sandjons Versroman *Die Sonne, so strahlend und Schwarz*, wie literarische Werke gestaltet sein können, die ästhetisch dem postmigrantischen Paradigma entsprechen und neue, vielfältige Perspektiven sichtbar machen.

Den nächsten Teil des Bandes, in dem, wie bereits zuvor, exemplarische Analysen zu postmigrantischer Literatur und postmigrantischem Film präsentiert werden, eröffnet ein Beitrag von Michael Hoffmann (der zweite in diesem Band). Eingangs werden zwei ‚ältere' Texte unter der Prämisse des Postmigrantischen untersucht; der Hauptfokus des Beitrags liegt jedoch in der Erörterung der Frage, wie sich in drei Romanen der Gegenwart – Fatma Azdemirs *Ellbogen*, Mithu Sanyals *Identitti* und Shida Bazyars *Drei Kameradinnen* – Subjektpositionen in anti-hegemonialer und intersektionaler (*race*, *class*, *gender*) Perspektive beschreiben lassen. Im nächsten Beitrag, der sich, wie schon

einige Beiträge zuvor, mit der Kinder- und Jugendliteratur beschäftigt, nähern sich Magdalena Kißling und Nadine Seidel über das Werk von Andrea Karimé der Frage an, was ein postmigrantisches Erzählen auszeichnet, wobei sie unter dieser Bezeichnung ein Erzählen, „nachdem Migration erfolgt ist" (Kißling, Seidel 2024: 202), verstehen. Am Beispiel von Vladimir Vertlibs Roman *Luca Binar oder Die russische Seele* veranschaulicht im folgenden Beitrag Hajnalka Nagy, wie postmigrantische Literatur einen Reflexionsprozess anstößt, in dem tradierte Vorstellungen von Identität und Zugehörigkeit hinterfragt und destabilisiert und Mechanismen des Othering sowie damit verbundene Praktiken von Ein- und Ausschluss sichtbar gemacht werden. Der letzte Beitrag in diesem Teil ist erneut dem Genre Film gewidmet. Rita Morrien untersucht die Adaption von Alfred Döblins *Berlin Alexanderplatz* in der Regie von Burhan Qurbani und zeigt, wie die den gesamten Film prägende Ästhetik des Traums sowohl die traumatischen Erfahrungen eines heimatlosen Protagonisten als auch die Widersprüche einer postmigrantischen Gesellschaft sichtbar macht.

Im letzten Teil des Bandes, der mit „Postmigrantische Positionen" betitelt ist, werden diese in Zafer Senocaks Text *Kafka in München. Über meine Schreibanfänge* sowie in zwei Gesprächen der Herausgeber*innen des Bandes mit Mithu Sanyal und Tomer Gardi sichtbar. Was sie alle verbindet, ist ein kritischer Blick auf dominante sprachliche, kulturelle und identitäre Normen und eine dezidiert multiperspektivische Haltung, die Ambivalenzen statt Eindeutigkeiten sucht.

Der vorliegende Sammelband zielt darauf ab, das postmigrantische Paradigma nicht nur, wie der Titel nahelegt, als Analyseinstrument und ästhetisches Gestaltungsprinzip in der Literaturwissenschaft, sondern auch im Theater- und Filmbereich zu etablieren. Mit seinem Fokus auf die Generierung einer gegenhegemonialen Wissensproduktion leistet er tatsächlich einen vielversprechenden Beitrag zur Weiterführung und Erweiterung bestehender Diskurse.

| Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Hodaie Nazli, Hofmann Michael, hg., *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen*, J. B. Metzler Verlag, Berlin 2024.

Sekundärliteratur

Assmann Aleida, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, C.H. Beck Verlag, München 2020. https://doi.org/10.17104/9783406748967

Bischoff Doerte, Komfort-Hein Susanne, hg., *Handbuch Literatur & Transnationalitat*, de Gruyter Verlag, Berlin/Boston 2019. https://doi.org/10.1515/9783110340532

Cramer Rahel u. a., hg., *Postmigrant turn. Postmigration als kulturwissenschaftliche Analysekategorie*, Neofelis Verlag, Berlin 2023.

Foroutan Naika, *Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie*, transcript Verlag, Bielefeld 2019. https://doi.org/10.1515/9783839442630

Kißling Magdalena, Seidel Nadine, *Vexierbilder als gegenhegemoniales Moment. Strategien postmigrantischen Erzählens bei Andrea Karimé*, in: *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen*, hg. von Nazli Hodaie, Michael Hofmann, J. B. Metzler Verlag, Berlin 2024, S. 201–220. https://doi.org/10.1007/978–3–662–69953–9_12

Migration dichten und deuten. Ein Gespräch zwischen Shermin Langhoff (künstlerische Leiterin des Ballhaus Naunynstrasse), Tuncay Kulaoglu (Leitender Dramaturg und Kurator am Ballhaus Naunynstrasse) und Barbara Kastner (Dramaturgin am Ballhaus Naunynstrasse) im August 2010, in: *Das Drama nach dem Drama,* hg. von Artur Pełka, Stefan Tigges, transcript Verlag, Bielefeld 2011, S. 399–408. https://doi.org/10.1515/transcript.9783839414880.399

Siewers Wiebke, *Postmigrantische Literaturgeschichte. Von der Ausgrenzung bis zum Kampf um gesellschaftliche Veränderung*, transcript Verlag, Bielefeld 2024. https://doi.org/10.1515/9783839472439

Stewart Lizzie, *"The cultural capital of postmigrants is enormous". Postmigration in theatre as label and lens*, in: *Postmigration. Art, Culture, and Politics in Contemporary Europe*, hg. von Anna Meera Gaonkar u. a., transcript Verlag, Bielefeld 2021, S. 87–107. https://doi.org/10.1515/9783839448403-006

Yildiz Erol, *Ideen zum Postmigrantischen.* in: *Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik*, hg. von Naika Foroutan u. a., Campus Verlag, Frankfurt/New York 2018, S. 19–34.

Yildiz Erol, *Postmigrantisch*, in: *Umkämpfte Begriffe der Migration. Ein Inventar*, hg. von Inken Bartels u. a., transcript Verlag, Bielefeld 2024, S. 269–282. https://doi.org/10.1515/9783839457122-018

| Abstract

ELIZA SZYMAŃSKA
Poetic Creation and Interpretation in the Context of Postmigration.
Nazli Hodaie, Michael Hofmann (eds.), *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen*, J.B. Metzler Verlag, Berlin 2024, pp. 297

The review discusses the edited volume *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (2024), published by J.B. Metzler and edited by Nazli Hodaie and Michael Hofmann. The book presents a literary and cultural analysis of the concept of postmigration as both a theoretical and aesthetic framework. Central to the discussion is the expansion of the term "postmigrant", critically addressing hegemonic structures and binary notions of belonging. The volume advocates a counter-hegemonic mode of knowledge production and positions postmigration as a productive paradigm for contemporary cultural and literary studies. It offers valuable theoretical insights and diverse analytical approaches for future scholarship and artistic practice.

Keywords: postmigration; contemporary literature; counter-hegemonic knowledge production; belonging and identity

| Bio

Eliza Szymańska – Dr. habil., Professorin am Institut für Germanische Philologie (Lehrstuhl für Literatur und Kultur Deutschlands) in Gdańsk/Danzig. Leiterin der Forschungsstelle für interkulturelle Studien in Literatur und Theater. Forschungsschwerpunkte: Gegenwartsliteratur (insbesondere Literatur der (post)migrantischen Autor*innen in Deutschland), interkulturelles Theater (insbesondere Theater der polnischen Migrant*innen in Deutschland; Bühnenadaptationen der deutschsprachigen Literatur in Polen). Zuletzt erschienen: *Interkulturelle Theaterstrategien. Polnisches (E)Migrantentheater in Deutschland*. Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. Gdańsk 2021; *Gedächtnistopografien in Grenzräumen: Das Pommernland, Danzig und das Rheinland als trilaterale Kulturregionen* (zusammen mit Miłosława Borzyszkowska-Szewczyk, Gertrude Cepl-Kaufmann und Jasmin Grande). Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Nr. 44, fibre Verlag, Osnabrück 2022; *Nachbeben einer Zäsur in der interkulturellen Literatur und Kulturpraxis. Formationserlebnisse einer Umbruchsgeneration* (zusammen mit Miłosława Borzyszkowska-Szewczyk). Vandenhoeck&Ruprecht. Göttingen 2023; *„Zwischen den Welten". Zum Konzept des Liminalen im Theater*

*polnischer Migrant*innen in Deutschland*. In: „Seminar. A Journal of Germanic Studies". Special Issue on German Theatre: Diversity, Contestation, Inclusion. Vol. 60. Nr 4, Toronto 2024, S. 305–331.
E-mail: eliza.szymanska@ug.edu.pl
ORCID: 0000-0002-6644-9631